



POLYKUM

AZB
8001 Zürich

VERBAND DER STUDIERENDEN AN DER ETH 19. 9. 2002, Nr. 12



Die Musikzimmer des VSETH	4
Roma Baci Antichi	7
ESF: party für masochisten	8
Braintrain	11
Körperwelten	13
Went to HIGHTere	14
Expo: Zürich moves	15
Filmstelle: Johnny Depp	16
Agenda	17

Die Musikzimmer des VSETH

Die Situation der musizierenden StudentInnen an der ETH war nicht immer so komfortabel wie sie sich heute in den Musikräumen des VSETH am Höggerberg darstellt. Für alle, die dieses neue Angebot noch nicht kennen, zeichnet Arnd Bätzner hier den Weg der Entstehung nach. Teil 1: Vorgeschichte und Motivation.

Seit rund 20 Jahren bietet der VSETH im Rahmen seiner Dienstleistungen den Studierenden der ETH Zürich an der Hochschule Räumlichkeiten an, in denen musiziert werden kann. Die Initiative dazu entstand ursprünglich aus der Beobachtung, dass an der ETH viele Studierende ein Instrument spielen, das Üben in gemieteten Zimmern oder Wohngemeinschaften aber bisweilen schwierig zu handhaben ist. Ein an der Hochschule selbst an-

Studierenden nicht durch infrastrukturelle Zulänglichkeiten am Studienort in ein Zwangskoma verfällt, aus dem es unter Umständen nie wieder richtig erwacht.

Die traditionellen Musikzimmer des VSETH liegen im MM-Trakt unterhalb des Hauptgebäudes: Hier kann auch forte gespielt werden. Wer an einem Wochentag im Semester gegen 18 Uhr durch die

Angebot gut angenommen: Die Belegungslisten des VSETH weisen im Semester eine durchschnittliche Auslastung von über 80 Prozent aus. Trotz dieser offenkundigen Vorzüge – Proximität, keine Beschränkung der Lautstärke – konnte und kann von Idealbedingungen keine Rede sein: Die fensterlosen Zellen sind so dunkel, dass trotz der zusätzlichen Stehlampen nicht unbedingt ein Maximum an kreativer Atmosphäre geschaffen wird.



Klavierbauer Beni Siegrist und der damalige VSETH-Präsident Arnd Bätzner beim Aussuchen der neuen Flügel, Yamaha-Werk, Kellingen (D), Juni 2001

gebotener Platz zum Musizieren ist durch seine unmittelbare Nähe unkompliziert zu erreichen und kann ohne Zeitverlust durch An- und Abfahrten in Vorlesungspausen oder am Abend, nach Vorlesungsende, genutzt werden. In vielen Fällen kann auf diese Weise erreicht werden, dass ein über lange Jahre, während einer ganzen Schulzeit hindurch aufgebautes musikalisches Wirken eines

B-Ebene des Mensa-Mehrzweckgebäudes läuft, hört jene Kakaphonie an- und abschwellender Intermezzi, Vokalfetzen und Probeläufe, die in Konservatorien zum Alltagsbild gehören und vor Prüfungen beim Warten in den Fluren eine fragile Mélange aus Anregung, Erhabenheit, einem Schuss Desillusion und äusserster Konzentration erzeugen. Nicht nur dem Klang nach wird das

Kaum Luftbefeuchtung. Die Trockenheit, bedingt durch die Lüftung via zentrale Luftumwälzung innerhalb des MM-Traktes, bereitete den Klavieren wenig Freude und dem VSETH-Vorstand Kopfzerbrechen. Zudem kamen im Laufe der Jahre administrative Probleme mit dem Rücklauf der Schlüssel hinzu: Obwohl die Kautionshöhe zuletzt 200 Franken erhöht wurde, fanden fast 40 Prozent der

Schlüssel nicht mehr den ordnungsgemässen Weg zurück zum VSETH. Nachdem von der Möglichkeit, eine elektronische Zugangsberechtigung mittels ETH-Legi einzuführen, aufgrund mangelnder Eignung der elektronischen Legi Abstand genommen werden musste, entwickelte der VSETH in enger Zusammenarbeit mit dem Hausdienst des Hauptgebüdes ein Zutrittssystem mittels eigener Magnetkarten. Als Fernziel wird weiterhin angestrebt, die Musikzimmer bei Gelegenheit aus dem MM-Trakt heraus an eine freundlichere Lage zu verschieben, doch ist dies aufgrund der Raumknappheit an der ETH vorerst nicht möglich.

Neubau auf dem Hönggerberg. Als sich in der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre die Pläne für die dritte Ausbaustufe am Hönggerberg konkretisierten, wurde der VSETH gehört: Im so genannten Dienstleistungsgebäude, dem HPI, wurden nach Vorgabe des Verbandes fünf neue Musikzimmer geplant – zwar wegen der Lärmvermeidung im Soutsol, dafür aber mit grossen Glasfronten zu einem Innenhof. Bei der Eröffnung, ein gutes Jahr vor der Einweihung des HCI-Komplexes und dem Umzug der Chemie auf den Hönggerberg, stellte sich aber heraus, dass nicht nur die von vornherein geplante elektronische Schliessanlage der Hektik des Bauens zum Opfer gefallen war, sondern dass etwas mit der Lärmisolation nicht stimmte. Der Test mit einem Tongenerator und einer Mess-Sonde bestätigte den Verdacht aus der Probe mit der Violine und dem Ohr im Nebenzimmer: Die phonische Isolation der Räume gegeneinander war nur etwa halb so stark wie im Pflichtenheft vorgegeben. Die neuen Wände wurden, auf Kosten des Generalunternehmers, wieder aufgerissen, zusätzliche Dämmstoffe verlegt, gleichzeitig wurde die Türschliessung eingebaut und noch andere Kinderkrankheiten des Baus wurden beseitigt. Im Sommer 2001 war man bereit für die Beschaffung der Instrumente.

Mehr über die neuen Musikzimmer des VSETH, die Beschaffung der Instrumente und das neue Angebot erfährt ihr zu Semesterbeginn im nächsten «Polykum».

Arnd Bätznr



In der Nähe von Uni und ETH an der Culmannstr. 19

BAMBOO INN

Hongkong-Cantonesisches
Spezialitäten-Restaurant

20 Jahre unter gleicher Leitung
Mittagsmenu ab Fr. 15.50
Besuchen Sie unseren Sommergarten!
Tel. 01 261 33 70

竹園酒家

Indisch/Vegetarisch/Orientalisch

Are you throwing a **party** or inviting more than few friends for **Apéro**? INDO VEG, will make your event a Success and more enjoyable to you and to your guests.

Contact us at

Tel: 01 362 86 00; Fax: 01 363 17 83

Email: sajoshi@swissonline.ch

Mobile: 079 449 62 36

suchen sie
produkte
von **hp**®?
invent
wir haben
sie alle!
fragen sie uns nach
speziellen schulkonditionen!

mobilttech

mobilttech ag karl jauslin-strasse 16 ch-4132 muttenz
telefon 061 463 93 73 fax 061 463 93 70
info@mobilttech.ch www.mobilttech.ch

Die neuen Musikzimmer des VSETH (2)

Nachdem in der Septembarausgabe des Polykums auf die Tradition der Musikzimmer des VSETH eingegangen wurde, beschreibt der zweite Teil die Hintergründe des neuen Angebotes auf dem Höggerberg. "Ein Klavier, ein Klavier ... Mutti, wir danken dir"?

Sind Pianisten eine bevorzugte Spezies? Gehen sie als die Musiker schlechthin, oder ist es die mangelnde Transportabilität des Instrumentes, die dessen alleinige Bereitstellung rechtfertigt? Das Klavier hat seit geraumer Zeit neben seiner Bedeutung als Soloinstrument auch, bauartbedingt, als Hilfsinstrument Eingang im Musikalltag gefunden.

So muss, wer ein anderes Instrument erlernen möchte, sich oftmals von Anfang an daran gewöhnen, mit dem Klavier als Referenzinstrument zu arbeiten: Im Falle eines Streichers beispielsweise steht in dieser Phase die Ausbildung des Gehörs im Vordergrund, wobei das Klavier in scheinbar unbestechlicher Art auch kleinste Diskrepanzen zur angestrebten Tonhöhe schonungslos aufzuzeigen vermag.

Aus den durch derlei Abweichungen bedienten, hörbaren Überlagerungen der Schwingungen beider Instrumente lernt der angehende Musiker mit der Zeit, eine fehlerhafte Abweichung von der gesuchten Frequenz zu erkennen und diese im Laufe der Zeit immer schneller nachzukorrigieren, wobei der Rückkopplungs-Mechanismus so intuitiv wird wie es das koordinierte Betätigen von Kupplung und Schalstock des Handgtriebes für einen Automobilisten ist.

Sowie das Instrument nun handwerklich in den Grundzügen sicher beherrscht wird, beginnt die Annäherung an erste Teile der Literatur für Soloinstrument mit Klavierbegleitung: Das Tasteninstrument emanzipiert sich jetzt dem Schüler gegenüber von seiner bis anhin doch arg eindimensionalen und beinahe schmelzeleichen Funktion und wird zum echten musikalischen Partner. In dieser Rolle wird es an der Seite von Flöte, Schlagzeug oder Bratsche, von Saxofon oder Violoncello Musikerleben mitprägen, wird hunderttausendfach Antwort auf seine Fragen bekommen, in Wechselspiel und Dialog, wird Wut und Freude, Hoffnung und Zorn ausdrücken und zu teilen wissen. Damit Musik sein kann wenn Musik sein soll, deshalb steht in jedem Musikzimmer ein Klavier.

Heavy User. Es darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass die Beanspruchung der Instrumente an der ETH eine extreme ist, die nicht nur die üblichen Abnutzungserscheinungen im Schulbetrieb, sondern sogar das vom Gebrauch in Konservatorien her bekannte Mass übertrifft. Originalton Beni Siegrist, der als gelernter Klavierbauer dem VSETH seit vielen Jahren sowohl im alltäglichen Unterhalt wie als Berater in strategischen Fragen zur Seite steht: "Eine solche Beanspruchung des Materials habe ich noch nirgendwo gesehen."

lass war, suchte in diesem Kerker geduldig sein Netz, ohne es je zu finden. Und doch fanden die Musiker den Weg in diesen Raum, dessen Schlüssel am entlegenen Höggerberg nicht durch den VSETH selbst, sondern in weitgehend autonomer Regie durch seinen Fachverein Architektur verwaltet wurden: Einem Aschenputtel gleich befand sich darin der einzige Flügel, zu dem interessierte ETH-Studierende Zugang hatten. Die durch keinerlei Publizität unterstützte Nachfrage danach war derart, dass für intensivere Arbeiten nur die Nachtstunden blieben, nachdem die Abfahrt der letzten Autobuskurse die Drängenden auf den Heimweg gezwungen hatte.

WER MUSIKSCHULEN SCHLIESST, SCHADET DER INNEREN SICHERHEIT

OTTO SCHILY

In diesen Jahren verfügte der VSETH neben dem in ersten Teil des Artikels beschriebenen Musikräumen im MM-Trakt des Hauptgebäudes auch über ein einzelnes Zimmer am Höggerberg, im untersten Kellergeschoss des HIL-Gebäudes und nur durch vergitterte Lichtschächte mit einem schwachen Hauch von Tageslicht versorgt. Die durchlaufenden Rohre der Zentralheizung gaben nur einen kleinen Rest an Wärme ab; in Winter Nächten spielte man im Wollmantel, und selbst das grosse Natel-C-Funktelefon, auf das als treuer Begleiter auch im entlegensten Bergtal stets Ver-

Plädoyer für Musik im Hochschulalltag. Wie kann ein Flügel in einem Tiefgaragenambiente an einem unfernen Hochschulcampus draussen vor den Toren der Stadt derart zum Magneten werden? Das Musizieren vermag den Einzelnen zu schützen, zu begleiten und die Sinne zu weiten. Auch wenn das akademische Umfeld "ETH" nicht als sozialer Brennpunkt im klassischen Sinne zu betrachten ist, so begünstigt es mit seiner Verknüpfung höchster Kompetenz und starker Spezialisierung doch eine bisweilen recht monolaterale Ausprägung der Anforderungen und der Fähigkeiten derer, die es prägen. Der Kommunikationsarmut und Vereinzelung, die sich in einigen Fällen bis zur Vereinsamung steigern können, vermag ein von der Hochschule gefördertes Sportangebot allein nicht entgegenzutreten.

Die Rolle, die aktiv gelebter Musik in solcher Lage zuteil werden kann, hat der deutsche Bundesminister des Inneren Otto Schily, selber ein begnadeter Pianist, in den Satz gefasst "Wer Musikschulen schliesst, schadet der inneren Sicherheit". Auch wenn aus einem etwas anderen Kontext heraus geboren, sind die Grundmuster dieser Feststellung nicht allzu fern: Es bleibt die ungeheure starke Wirkung, die der Musikalität als stabilisierendem und individuell prägendem Element zukommt.

Die in Beton gebaute Möglichkeit zum Musizieren – und das sind die Musikzimmer an der ETH in erster Linie – sind genauso wenig ein Luxus wie Rudermaschinen, Krafraum und Tennisplätze des ASVZ, sondern eine an die Anforderungen des ETH-Alltags angepasste Dienstleistung. Sie sind

denn auch als Ausdruck der Selbstverpflichtung der Hochschule und ihres Studierendenverbandes zu sehen, im Bestreben, Fehlentwicklungen so weit wie möglich vorzubeugen.

Platz für Kammermusik-Ensemble. Bei der Ausgestaltung der neuen Musikzimmer am Höggerberg wurde sorgfältig darauf geachtet, sowohl die Vielfalt der Interessen seitens der Nutzer zu berücksichtigen, als auch der Mischnutzung des Gebäudes und der Nachbarschaft zu Instituten und Hausbewohnern (I) des HPI-Gebäudes Rechnung zu tragen – das alles natürlich innerhalb der vorgegebenen finanziellen Rahmenbedingungen. So wurde der Ankauf von Occasionsklavieren durch den VSETH – der alle Instrumente vollumfänglich aus eigenen Mitteln finanzieren muss – schon zwei Jahre vor dem absehbaren Bezug der Zimmer am Höggerberg so eingerichtet, dass zur Eröffnung die ältesten, dringend ersatzbedürftigen Instrumente im Zentrum ausgemustert und ein weitgehend einheitlicher Qualitätsstandard geschaffen werden konnte. Viele wiederholt von Seiten der Nutzerschaft vorgebrachte Anliegen wie dasjenige, auch mit einem kleinen Kammerensemble üben zu können, wurden so Realität. Traut man den Belegungszahlen auf der Einschreibelisten und den eigenen Ohren im Gang vor den Zimmern, so haben diese Massnahmen den richtigen Akzent gesetzt: Bereits in der zweiten Semesterwoche sind 80 % der "Slots" vergeben.

Möglich wurde dies aber erst durch die bahnbrechende Entscheidung des Mitgliederrates des VSETH im Juni 2001, der dem Antrag des Vorstandes folgte und für die ergänzende Neubeschaffung von Instrumenten einen Kredit von CHF 100'000.– sprach. Mehr zu Auswahl und Kauf der Instrumente und ein Ausblick in die Zukunft im nächsten Polykum.

Arnd Bätzner



**COMPUTER
TAKEAWAY**

**Hard
ware
Soft
ware
Support
Netz
werke**

Macintosh



Riedlisrass 27 CH-8006 Zürich
 offen Mo-Fr: 10⁰⁰-18⁰⁰
 take@zsuz.unizh.ch
 Fax 01 360 39 10
 Tel. 0900 575 810 Fr. 2.15 min.



**COMPUTER-
TAKEAWAY**

Die Organisation
 der Non-Profiten und Studenten
 der Universität Zürich

www.computertakeaway.ch

Die neuen Musikzimmer des VSETH (3)

Im dritten und letzten Teil des Artikels gehen Beni Siegrist und Arnd Bätzner auf grosse Fahrt, um für die ETH Klaviere einzukaufen. Vorher haben sie alle in Frage kommenden Varianten durchgerechnet und einen fetten Hochschulrabatt ausgehandelt, so dass sie im Frühsommer 2001 zu Yamaha nach Hamburg aufbrechen können.

Vor das Reisen haben die Götter das Rechnen gesetzt: Die schliesslich festgehaltene Offerte umfasste neben den Instrumenten zu einem sehr vorteilhaften Preis vor allem die Möglichkeit, sie selber in der europäischen Hauptniederlassung von Yamaha in der Nähe von Hamburg auszuwählen. An einem Morgen im Juli stiegen am Haltepunkt von Rellingen aus dem Dieseltriebwagen der Privatbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünster neben den üblichen Pendlern auch zwei im Auftrag des VSETH Reisende. Die Tristesse, die auch an frischen Sommertagen den Gewerbegebieten im Speckgürtel der Grossstädte innewohnt, hängt schwer in der Luft. Und doch steigt die Spannung, während die letzten Kilometer vorbei am sich perpetuierenden auf und ab von KMUs, Tankstellen und Imbissständen zurückgelegt werden: Wie werden sich die Instrumente anhören, anfühlen, wie werden sie auf uns wirken?

Ein gesichtsloser Bau unter gesichtslosen Bauten, nur die drei Stimmgabeln im Firmenlogo sind Hinweis darauf, dass hier nicht mit Fahrgestellen für Lastwagen, sondern mit Feinklingendem gehandelt wird. Tatsächlich verbirgt sich im Inneren neben den Lagerhallen und Montagewerkstätten zu Demonstrationszwecken ein kleiner Konzertsaal mit einer respektablen Akustik. Darin aufgereiht erwarten uns fünf Flügel, aus denen zwei ausgewählt werden, dazu später noch ein Klavier.

Die Begrüssung durch den Vertreter des Herstellers ist kurz, sachlich und freundlich, nach deutscher Tradition werden Brühkaffee und Plätzchen gereicht, dann geht es los: Ein Flügel nach dem anderen wird einer Testatterie unterzogen. Nach vorher abgesprochenem Verfahren gehen Siegrist und Bätzner ans Werk, in der ersten Runde ohne miteinander zu reden, sich aber eifrig Notizen machend. Es geht zunächst darum, den Klang zu prüfen: Wie ist der subjektive Eindruck? Gibt es klar feststellbare Löcher, zum Beispiel eine Oktave, die gegen den Rest der Tessitur abfällt?

Gesucht werden Instrumente mit einem ausgeglichenen Ton von unten bis oben, mit einer angenehmen Charakteristik der Mechanik: sauber spielbar und mit ansprechendem Klangbild. Der erfahrene Klavierbauer Beni Siegrist lässt eine Serie von zunächst brachial anmutenden, aber ebenso unfehlbaren wie schonungslos technischen Anschlagtests über die Instrumente ergehen. Der gelernte Konzertpianist Bätzner spielt die

immer gleichen Werke an: Ein Präludium von Bach, perfiderweise ein eigentlich für Cembalo geschriebenes, ein bisschen Schubert, zum Test des Sostenuto-Pedals und der Obertöne noch ein paar kurze Passagen von Holliger. Der jeweils nicht auf das Instrument Einwirkende hört aufmerksam zu. Es wird notiert, weitergerückt, nicht gesprochen, bis alle fünf Flügel durch sind. Danach ausführliche gegenseitige Schilderung der Eindrücke bei den Plätzchen und dem Kaffee auf dem Sofa: Die unabhängig gewonnenen Urteile zielen in die gleiche Richtung; beide haben von den gleichen Instrumente jeweils ins positive oder ins negative deutende Eindrücke gewonnen.

Um einer falschen Einschätzung vorzubeugen: Es soll hier nicht der Eindruck entstehen, die Qualität der produzierten Flügel unterliege dramatischen Abweichungen von einer Zielvorgabe und Aufgabe des Testens sei es, Ausschussware zu erkennen. Im Kern geht es darum, dass jedes Instrument, auch ein in industriellem Massstab sorgfältig hergestelltes, immer ein Einzelstück ist im Zusammenspiel seiner Komponenten. So wie jeder Baum anders wächst, ist auch das Holz eines jeden Flügels anders, auch im inneren Zusammenspiel mit Resonanzboden und Rahmen, und das Holz bestimmt den Klang ganz wesentlich. Man muss kein Musiker sein, um das festzustellen: Wer einen Flügel aufklappt und den Resonanzboden betrachtet, erkennt dessen Struktur. Holz mit breiten Jahresringen, von einem schnell gewachsenen Baum, fällt spürbar gegen solches mit engeren Jahresringen ab.

Besonders schönes Holz hat in vielen Fällen einen besonders schönen Klang und klingt hörbar ausgeglichener. Was ein "schöner" Klang ist, und auch darauf muss hingewiesen werden, ist aber letztlich wenn nicht rein subjektiv, so doch vom Verwendungszweck abhängig. Ein Klavier für ein Jazzlokal soll – und darf – andere klangliche Charakteristika haben als eines, das beinahe ausschliesslich für alte Musik gebraucht wird. Es geht also darum, beim Test der Instrumente zwischen gut und ausgezeichnet zu unterscheiden und keinesfalls darum, Unbrauchbares auszusortieren.

Ein stellenweiser dumpfer Klang muss aber nicht vom Holz, sondern kann auch z.B. von der Beschaffenheit des Filzes auf den Hämmern herrühren: Alle Faktoren müssen in die in die Betrachtung einbezogen werden. Leitbild bei der Auswahl der Instrumente war, zwei gefallende Exemplare zu finden, die aber im Detail – in Anschlag und Ansprache – durchaus unterschiedlich

sein dürfen und den bereits im Besitz des VSETH befindlichen Flügel sinnvoll ergänzen. Auf den guten Erfahrungen mit diesem schon vorhandenen Instrument aufbauend, wurde das Modell Yamaha C3 Conservatory ausgewählt: Mit 186 cm wird es auch anspruchsvollen spielerischen Anforderungen gerecht und ist dabei von der Robustheit her speziell als Übungsinstrument für hohe Beanspruchungen ausgelegt – ein wesentlicher Faktor bei der geplanten Verwendung, wo allzu empfindliche Instrumente bald intensiven und teuren Unterhalt nach sich ziehen. Von der zeitweise beliebäugelten Idee, zumindest bei einem Instrument die Digitalversion mit Midi-Interface zu beschaffen, musste aus Budgetüberlegungen Abstand genommen werden, obwohl dies gerade an der ETH sicher auf grosses Interesse gestossen wäre.

Als die beiden zum Kauf vorgesehenen Flügel identifiziert waren, musste noch das Klavier gefunden werden: Wegen seiner robusten Mechanik und des bei Klavieren in wirklich brauchbarer Form seltenen Sostenuto-Pedals bei gutem Preis/Leistungs-Verhältnis war das Modell SU 131 vorgesehen worden. Auch hier wurde beim Austesten auf einen ausgeglichenen, vollen Klang und eine schöne Anschlagdynamik geachtet. Das Auswählen in Rellingen hat sich gelohnt: Deutlichere Klang-Unterschiede im Bereich des Akzeptablen innerhalb einer Serie und deren Ursachen liessen sich unter idealen Bedingungen identifizieren. So wie ebennässiges Resonanzbodenholz unmittelbar mit einem schönen Klangbild korreliert, liegt ein deutlicher Sprung zwischen "gut" und "ausgezeichnet". Für den Pianisten war dies noch mehr als für den Klavierbauer eine eindrückliche Erfahrung. Als zwei Wochen später der Lastwagen einer deutschen Spedition vor dem HPI-Gebäude am Hönningerberg hielt und nachdem die Klaviere ausgeladen, in die Räume verbracht und ausgepackt waren, konnten sie sofort als die in Hamburg gesuchten Exemplare identifiziert werden: An ihren Eigenschaften eindeutiger als an ihrer Seriennummer.

Es folgen die Reparatur eines kleinen Transportschadens, die Stimmung und viele lästige Details wie die Installation der Software für den Zugang mit den Magnetkarten. Semesterbeginn Ende Oktober 2001: Der PC läuft, die elektronischen Türschlösser sprechen an. Die neuen Musikzimmer sind bereit für die ETH-Studierenden.

Arnd Bätzner